Nr. 366. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Donnerstag, 6. August 1896.

Verantwortlicher Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Währung und Sozialpolitik.

Was die unteren Klassen von einem Währungsumsturz zu erwarten haben, legte kürzlich der amerikanische Schatzamtssekretär John G. Carlisle mit folgenden Worten dar:

Ob im geschäftlichen Verkehr gutes oder schlechtes Geld verwendet, ob der Arbeitslohn in einer gesunden und feststehenden Geldsorte ausbezahlt werden soll, die volle Kaufkraft besitzt, oder ob dies durch eine entwerthete und schwankende Geldsorte geschehen soll, das sind Fragen, welche den Komfort und das Wohlergehen eines jeden Heims, sowie den Frieden und das Gedeihen eines jeden Gemeinwesens berühren. Alle haben ein hohes Interesse an der Erledigung dieser Fragen. Aber nicht alle haben unter einer irrigen Entscheidung derselben gleich zu leiden. Der Wohlhabende, der Mann, der Eigenthum erworben oder Baargeld aufgehäuft hat, ist stets gegen die schlimmsten Folgen einer finanziellen oder industriellen Störung geschützt. Der arme Mann dagegen und der wenig Bemittelte, der Mann, dessen Existenz von seinem Lohn oder dem Produkte seines Fleißes abhängt, dieser Mann ist es, der stets zuerst die unheilvollsten Folgen eines geschäftlichen oder industriellen Niederganges fühlen muß, einerlei, ob dieser das Resultat eines entwertheten Zahlungsmittels oder einer anderen Ursache ist. Ein solcher Mann hat über nichts zu verfügen als über seine Arbeitskraft; er kann sich durch nichts als durch seinen Lohn, durch die Bezahlung, welche er für seine Arbeit erhält, den Lebensunterhalt verschaffen, und jede Politik, welche — und wäre es auch nur temporär — den industriellen Fortschritt des Landes unterbricht oder hindert, muß die Interessen jenes Mannes schädigen und für alle, welche auf ihn angewiesen sind, mehr oder weniger Noth und Leiden im Gefolge haben. Seit mehr als fünfundzwanzig Jahren haben die Arbeiter um die Erlangung eines Lohnsatzes gekämpft, der hinreichen sollte, um ihnen und ihren Familien die Existenz zu fristen, und nun werden sie von den Verfechtern der Freiprägung aufgefordert, sich ihnen anzuschließen, um mitzuhelfen, die Kaufkraft des Arbeitslohnes um die Hälfte zu verringern! Die Arbeitslöhne — nach Gold bemessen — waren, als unser Geld entwerthet war, im Vergleich mit jenen im Jahre 1860, als wir eine gesunde Currency hatten, 1863 um ungefähr 24 Prozent gesunken, um mehr als 19 Prozent im Jahre 1864 und nahezu um 44 Prozent 1865. Dies fällt um so schwerer in die Wagschale, wenn man erwägt, daß dies zu einer Zeit sich ergab, in der Hunderttausende von Arbeitern vom Konkurrenzfelde abgezogen waren, weil sie im Felde standen, und zu einer Zeit, in der die Regierung Unsummen von Geld für Kriegsvorräthe verausgabte; trotzdem giebt es keine Periode unserer Geschichte, in welcher, wie in den Jahren 1861—65, der Lohnsatz so rasch und so tief gesunken ist. Auch die Erfahrungen, welche z. B. die Republik Chile mit entwerthetem Silber machte, sollten unseren Arbeitern zur Lehre dienen. Nach sorgfältiger Prüfung der dortigen Lage schrieb der amerkanische Gesandte: „Es ist feststehende Thatsache, daß in Chile, wie in allen anderen Ländern, denen eine ähnliche finanzielle Erfahrung (die Silberwährung) zu Theil wurde, die schlimmen Folgen der Geldentwerthung am schwersten auf jenen Klassen lasteten, welche am wenigsten im Stande waren, die Bürde zu tragen." Ebenso ergeht es den Arbeitern in Japan und Mexiko. Was die Fabrikanten betrifft, so ist es nur Gerechtigkeit, wenn man zugesteht, daß die große Mehrheit derselben und überhaupt alle, welche ihr Kapital in industriellen Unternehmungen angelegt haben, den gegenwärtigen Werthstandard nicht beseitigt sehen wollen; sie wissen, daß die Einführung des Silbermonometallismus sie zu Grunde richten und auch ihren Arbeitern die Existenz kosten würde.

Deutschland.

Berlin, 6. August. Ueber das Programm der Görlitzer Kaisertage entnehmen wir dem „N. Görl. Anz." Folgendes:

„Für den Empfang des Kaisers und der Kaiserin am 6. September und die Anwesenheit desselben in Görlitz sind seitens des General-Kommandos folgende Anordnungen getroffen: Zur Ehren-Kompagnie auf dem Bahnhofe wird die 1. Kompagnie des Grenadier-Regiments Graf Kleist von Nollendorf, zur Eskorten-Eskadron auf dem Bahnhof die 1. Eskadron Leib-Husaren-Regiments Kaiserin, zur Ehren-Kompagnie vor dem kaiserlichen Hauptquartier die 1. Kompagnie des Grenadier-Regiments König Wilhelm I. kommandirt. Bei Ankunft des Kaiserpaares bald nach 8 Uhr Abends findet großer militärischer Empfang statt. Das Kaiserpaar nimmt den Ausgang durch den Bahnhofstunnel, vor welchem der Vorbeimarsch der Ehren-Kompagnie erfolgt. Die große Parade wird am 7. September, Vormittags 10 Uhr, auf dem Exerzierplatz bei Hermsdorf abgehalten. Am 7. September, Abends 8½ Uhr, findet vor dem Ständehause durch sämtliche Spielleute und Musikkapellen des Armeekorps und der Kavallerie-Division A der große Zapfenstreich statt."

— Am Sonntag Nachmittag traf in Gleiwitz unter Führung seines Kommandeurs, des Obersten Freund von Arlhausen, das Offizierkorps des österreichischen 3. Dragoner-Regiments aus Krakau ein. Die österreichischen Offiziere, etwa 12 Herren, beabsichtigten, den Offizieren des in Gleiwitz garnisonirenden Ulanenregiments einen Besuch abzustatten und dem großen Regimentsexerzieren beizuwohnen. Die Gäste wurden von den Ulanenoffizieren am Bahnhofe empfangen und zunächst in Wagen nach dem Hotel geleitet. Um 8 Uhr begann das gemeinschaftliche Abendbrod im Offizierkasino. Beim Eintreffen der Gäste in der Kaserne wurden diese vor dem Kasino durch einen Tusch aus alten Fanfarentrompeten empfangen. An dem Essen nahmen außer den Gästen und den Ulanenoffizieren der Kommandeur der 12. Kavalleriebrigade, Oberst von Bonin, Prinz Franz von Ratibor, Graf von Welczek und von Ruffer Theil. Bei Tisch brachte der Regimentskommandeur, Oberstlieutenant Freiherr von Massenbach, ein Hoch auf den Kaiser Franz Josef aus. Hierauf erhob sich der österreichische Regimentskommandeur, Oberst Freund von Arlhausen, früher Flügeladjutant des Kaisers Franz Josef, und toastete auf Kaiser Wilhelm II. Der Verlauf des Festmahls gestaltete sich zu einem Feste treuer Kameradschaft und Waffenbrüderschaft, was in manchem begeisterten Toaste betont wurde. Nach dem Essen fand im Garten ein Feuerwerk statt. Am Montag Morgen 7 Uhr begann das Regimentsexerzieren, dem die Gäste auf Pferden beiwohnten, die ihnen von dem Ulanenregiment zur Verfügung gestellt waren. Nach Schluß des Exerzierens, das auf dem großen Exerzierplatz bei Petersdorf stattfand, rückte gegen 10 Uhr das Ulanenregiment, an der Spitze die beiden Offizierkorps, mit Musik in die Stadt ein. Es folgte ein Frühstück im Hotel „Goldene Gans", worauf die österreichischen Herren nach herzlicher Verabschiedung von ihren deutschen Kameraden die Rückreise antraten. Vorher wurde den Gästen vor der „Goldenen Gans" ein Ständchen von der Kapelle des Infanterie-Regiments gebracht. Wie verlautet, wollen die Offiziere des Gleiwitzer Ulanenregiments den Besuch im Oktober erwidern.

— Die beiden Mitglieder des japanischen Generalstabs Generallieutenant Seiki-Terantschi und Oberstlieutenant Murata, die am 28. Juni von Tokio abgereist sind, werden Ende dieser Woche in Marseille eintreffen und dann, nach kurzem Aufenthalt in Frankreich, für mehrere Monate nach Deutschland kommen, um das deutsche Heerwesen in allen Zweigen kennen zu lernen.

— Dem Oberkirchenkollegium in Breslau war s. Zt. aus der lutherischen Freikirche in Preußen der Wunsch zugegangen, es möchten vom Oberkirchenkollegium und aus den freikirchlichen Gemeinden Petitionen an den Reichstag eingereicht werden behufs Abschaffung der obligatorischen Zivilehe. Das Oberkirchenkollegium hat, wie die „A. E. Luth. K.-Ztg." mittheilt, dem Ansinnen keine Folge geleistet und seine ablehnende Haltung wie folgt begründet: „Die Stellung, die bei Einführung der Zivilehe unsere Kirche eingenommen hat und die in den Ausführungen S. 457 der Synodalbeschlüsse ihren Ausdruck gefunden hat, glauben wir auch jetzt noch innehalten zu sollen. Die Erfahrungen der inzwischen verflossenen Jahre sind für unsere Kirche keineswegs derartige gewesen, daß wir Beruf und unmittelbare Veranlassung zur Herbeiführung einer gesetzlichen Aenderung erkennen müßten, von der es noch dazu dahin steht, ob sie unserer Kirche nicht nach anderer Richtung Erschwernisse bereiten könnte."

— Auf die programmatische Erklärung im „Volk" über das demnächstige „schiedlich-friedliche" Verhalten dieses Organs der Christlich-Sozialen zu den Konservativen wird von dieser Seite mit unverhohlenem Skeptizismus geantwortet. Die „Kreuz-Ztg." schreibt:

„Wie bereits mitgetheilt, hat mit dem gestrigen Tage Herr Dietrich v. Oertzen die Redaktion des „Volk" übernommen. Wie bekannt, ist er noch heut neben Professor Dr. v. Nathusius Mitherausgeber der „Allgem. Konservat. Monatsschrift". Bis vor Kurzem leitete er die konservativen „Meckl. Nachr.". Als Stöcker aus der konservativen Partei schied, folgte ihm Herr v. Oertzen, wie er ausdrücklich kundgab, trotz seiner erklärten Gegnerschaft gegen die konservative Parteileitung, nicht: er blieb Mitglied der konservativen Partei. . . . Ohne ausdrückliche Erklärung vollzieht Herr v. Oertzen mit diesen Ausführungen thatsächlich seinen Austritt aus der konservativen Partei. Und das ist auch ganz selbstverständlich. Der Leiter des Organs einer anderen Partei, der Christlich-Sozialen, kann natürlich nicht Mitglied der konservativen Partei sein. . . . Die Stellungnahme zu den „Jungen" ist eine etwas vorsichtigere als die in dem „Aufruf" der Herren Dr. v. Nathusius, Stöcker und Weber. Wir sind gespannt, ob die „Nachbarn zur Linken" zu engerem Anschluß geneigt sein werden. Wir Konservativen werden zunächst auch die Weiterentwicklung auf dem Boden des „Schiedlich-Friedlich" abwarten können. Ein anderer Boden war für die neue Redaktion des „Volks" wohl kaum vorhanden."

Der „Reichsbote" schreibt:

„Die sachlichen Auseinandersetzungen werden also weiter ihren Gang nehmen müssen, insofern stehen wir der neuen Leitung des christlich-sozialen Parteiorgans ohne Vorurtheile, aber auch ohne Illusionen gegenüber. Aber es wird schon ein Gewinn sein, wenn dies wirklich in schiedlich-friedlicher Gesinnung und in edler Tonart geschieht. Wie lange die christlich-soziale Richtung des „Volks" ihre parteipolitische Mittelstellung zwischen den Konservativen und den Naumannianern atomistisch wird bewahren können, wird ja die Zukunft lehren. Uns scheint sie mit ihrem Versuch zu dieser nachbarlichen Doppelabgrenzung an innerer Unklarheit und an äußerem Absonderungstriebe zu leiden."

Ein Beleg dafür ist folgende Auslassung des „Volk" über das Stöcker'sche „kirchlich-soziale Unternehmen":

„Das Ergebniß langer Berathungen ist die bekannte Kundgebung gewesen. Ihre Versendung mit Bitte um Unterschrift bezweckte zunächst nichts weiter, als festzustellen, ob für eine neue parteilose Vereinigung kirchlich und sozialpolitisch rechts stehender Männer noch Stimmung vorhanden sei, wobei die Form und der Name solcher Vereinigung zunächst offene Frage blieb. Daß die neue Versammlung — wir scheuen uns nicht, den Ausdruck zu brauchen — eine Art Gegenkongreß gegen den älteren Evangelischen sein würde, liegt in der Natur der Dinge. Darin ist aber keineswegs ein Schade zu erblicken, wenn beide sich nicht bekämpfen, wozu kein Anlaß vorliegt, sondern jeder auf Grund seiner Prinzipien das Gute zu fördern sucht. Aus dem Gesagten ergiebt sich nun die Stellung der christlich-sozialen Partei zu der neuen kirchlichen Aktion von selbst. Unsere Partei als solche bleibt ganz außerhalb der Bestrebungen dieses neuen Kongresses. Der Kongreß arbeitet rein auf kirchlichem Boden (?), wie vor Allem auf dem politischen."

— Die „Köln. Ztg." äußert sich über die Stellung des Vorsitzenden zu den Geschworenen wie folgt:

„Von Zeit zu Zeit werden Klagen darüber laut, daß der Vorsitzende eines Schwurgerichtshofes bei Entlassung der Geschworenen nach Erfüllung ihrer anstrengenden Pflicht denselben sein Bedauern darüber ausspricht, daß sie einen Wahrspruch in diesem oder jenem Sinne gefällt haben. Selbst wenn dies in ganz vorsichtiger und taktvoller Form geschieht, bleibt es sehr zu bedauern und ist nur durch eine mißverständliche Auffassung von den Aufgaben des Vorsitzenden und der ihm obliegenden Berufspflicht zu erklären. Die Geschworenen bedürfen weder des Lobes noch des Tadels und es macht stets einen eigenthümlichen Eindruck, wenn der Vorsitzende rühmend anerkennt, daß ihr Wahrspruch sich stets in Uebereinstimmung mit den Ansichten des Gerichtshofes befunden habe. Soweit das Gesetz sie zur Mitwirkung an der Erledigung der Geschäfte der Strafgerichtsbarkeit beruft, üben sie ihr Richteramt in voller Unabhängigkeit aus, sie stehen dem rechtsgelehrten Richter gleich, sind ebenso wie dieser vor ihrem Gewissen für den Inhalt ihrer Entscheidung verantwortlich und brauchen sich daher eine Rüge oder Zurechtweisung mitnichten gefallen zu lassen, wie anderseits auch das Lob des rechtsgelehrten Richters überflüssig erscheint. Auf die Geschworenen macht es einen peinlichen Eindruck, wenn der Vorsitzende ihnen sein Mißfallen über einen Wahrspruch zu erkennen giebt, sie fühlen sich vor der Oeffentlichkeit gedemüthigt und fragen mit Recht, ob das Gesetz sie denn als Schulbuben behandle, die von dem Lehrer je nach Ausfall einer Leistung Lob und Tadel in Empfang nehmen müssen. Ein solches Verhalten des Vorsitzenden hat in dem deutschen Strafprozeßrecht keinen Boden, der Gesetzgeber beschränkt seine Aufgabe auf die Leitung der Verhandlung und die Rechtsbelehrung, und was nicht innerhalb dieses Rahmens bleibt, kennt das Gesetz nicht. Die Justizverwaltung sollte den Vorsitzenden der Schwurgerichte anempfehlen, sich streng an die vom Gesetz ihnen zugewiesene Aufgabe zu halten. Auch in England kennt man derartige Rügen und Zurechtweisungen nicht, und schlecht würde es dem Lord-Richter bekommen, der sich erlauben wollte, die Geschworenen ob ihrer Entscheidung abzukanzeln. Die Bedeutung des Schwurgerichts wird wesentlich vermindert, wenn der Vorsitzende des Gerichtshofs sich zum Oberrichter über den Inhalt der Entscheidung der Geschworenen macht, und wir erachten es für eine vollständige Verkennung der gesetzlich zwischen dem rechtsgelehrten Bestandtheil und dem Laienelement des Schwurgerichts bestehenden Verhältnisses, wenn derartige Ueberschreitungen der Befugnisse des Vorsitzenden vorkommen. Der Vorsitzende muß Selbstbeherrschung genug besitzen, um jede Aeußerung des Unwillens auch bei einem Wahrspruch zu unterdrücken, der sein Rechtsgefühl verletzt, sonst taugt er nicht zu dem Amte, selbst wenn er Olshausen und Oppenhoff im Schlafe hersagen könnte."

— Die „D. Tages-Ztg." beschwert sich darüber, daß landwirthschaftliche Arbeiter, die wegen nicht bösartiger Vergehen zu einigen Wochen Gefängniß verurtheilt worden sind, den ländlichen Arbeitgebern jetzt mitten in der Ernte aus der Arbeit geholt werden. Die Staatsanwalte, die von den Arbeitgebern um Strafaufschub für die betreffenden Tagelöhner angegangen werden, hielten an dem formellen Standpunkt fest, daß der Strafaufschub nicht von dritter Seite beantragt werden könne. — Das Blatt meint dazu:

„Vielleicht bedarf es nur eines öffentlichen Hinweises auf die Unzweckmäßigkeit des Verfahrens, um die maßgebenden Behörden zum Erlaß zweckentsprechender Vorschriften zu bewegen. Für solche Arbeiter, die jetzt aus der schweren Erntearbeit in die kühlen Räume des Gefängnisses geholt werden, wird durch diesen Umstand der Strafzweck entschieden beeinträchtigt. Es ließe sich daher wohl generell vermeiden, Haftstrafen u. s. w. an landwirthschaftlichen Arbeitern zur Erntezeit zum Vollzug zu bringen."

Wir vermögen nicht einzusehen, bemerkt die „Voss. Ztg." zu Vorstehendem, weshalb diesen Vorzug nur der landwirthschaftliche Arbeiter genießen soll und nicht auch der städtische, der dem Arbeitgeber vielleicht mitten in der Saison weggeholt wird. Auch wäre es eine starke Ungerechtigkeit, einen Strafvollzug für eine Klasse von Menschen festzusetzen und allen anderen diese Wohlthat zu versagen. Jeder, der mitten aus seiner Thätigkeit herausgeholt wird, erleidet Schaden. Das ist schwer zu ändern, aber will man Vorschläge zur Abhülfe machen, so mache man sie allgemein; vor dem Gesetz sollen alle gleich sein. Im Uebrigen scheinen uns die Klagen der „D. Tages-Ztg." stark übertrieben zu sein; es kann sich doch nur um eine sehr beschränkte Anzahl von Fällen handeln, in denen der von dem Blatte beklagte Mißstand eingetreten ist.

— Von den internationalen Gewerkschaftskongressen hat man bis jetzt nichts gehört, und doch haben sie viel größere Bedeutung als der internationale Sozialistenkongreß gehabt, der auch nach dem Urtheil vieler Sozialisten die reinste Komödie war. Internationale Gewerkschaftskongresse haben u. A. in London abgehalten: die Tabaksarbeiter, die Brauer, die Seeleute und Hafenarbeiter, die Hutmacher. In all diesen Kongressen hat die Frage, wie man sich bei großen Streiks am besten Unterstützung gewähren könne, die Hauptrolle gespielt; die bis jetzt noch stellenweise sehr losen Bestimmungen wurden schärfer präzisirt, in Paragraphen gefaßt und vor Allem Mittel und Wege angegeben, um eine internationale Streikkasse des betreffenden Gewerks zu schaffen. Wo internationale Verbände noch nicht bestanden, wurden solche geschaffen, so bei den Hutmachern, die den französischen Verband mit der Leitung der Gesamtangelegenheiten betrauten. Bei den Tabaksarbeitern wurde die Organisation insofern ausgebaut, als die englischen Tabaksarbeiter, die bisher von dem internationalen Verbande nichts wissen wollten, diesem beitraten. Der Sitz des internationalen Sekretariats wurde in Belgien belassen. Den Brauer-Gewerkschaftskongreß leitete der bekannte deutsche Hauptagitator Wiele-Hannover, das internationale Bureau soll in Pest errichtet werden und Genosse Racazollo wurde zum Direktor ernannt. Die Brauer machten im Allgemeinen ein recht vergnügliches Gesicht; seit 1890 sollen die Löhne überall in die Höhe gegangen sein; im Herbst dieses Jahres will man auf der ganzen Linie mit einer Agitation für die Verkürzung der Arbeitszeit vorgehen. Die Seeleute beschlossen, ebenfalls gemeinsam vorzugehen; ein gemeinsames Vorgehen sei gerade bei den Seeleuten ganz leicht zu erzielen. Die Schuhmacher ließen durch den Reichstagsabgeordneten Bock Beziehungen mit ihren englischen Kollegen anknüpfen und die Genossen im Unterrock setzten ein internationales Korrespondenzkomitee ein, um die Agitation unter den Frauen auf einer breiten Grundlage entfalten zu können. Auf den Gewerkschaftskongressen ist zweifellos positive Arbeit geleistet worden und die Folgen werden sich bei den kommenden Lohnkämpfen sicherlich zeigen. Man hat es eben hier mit einem planmäßigen, zielbewußten internationalen Vorgehen der Gewerkschaft zu thun, das man nicht aus dem Auge lassen darf.

Mannheim, 5. August. In der heutigen zweiten Sitzung des 19. deutschen Fleischerverbandstages wurde der Rest der 43 Punkte umfassenden Tagesordnung erledigt. Die Anträge bezogen sich hauptsächlich auf die Hebung des Verbandes und die Verbesserung der sozialen Lage des Fleischergewerbes. Der bisherige Vorstand des Verbandes wurde wiedergewählt. Der nächste Verbandstag soll, wie die „Neue Badische Landeszeitung" meldet, im Jahre 1897 in Leipzig, der darauf folgende im Jahre 1898 in Hannover abgehalten werden.

Niederlande.

Als Bewerber um die junge Königin Wilhelmine von Holland, Prinzeß von Nassau und Oranien, welche, 1880 geboren, am 31. d. Mts. ihr sechszehntes Lebensjahr vollendet, werden, trotzdem sie erst in zwei Jahren großjährig wird, vier Prinzen genannt, welche sämtlich als Söhne resp. Enkel niederländischer Prinzessinnen den Holländern sehr sympathisch sind. Drei Urenkelsöhne des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen sind unter den Prinzen. Der älteste Sohn des Prinzen Albrecht, Prinz Friedrich Heinrich von Preußen (geb. 15. Juli 1874), dessen Großmutter Prinzeß Marianne der Niederlande (1830 mit Prinz Albrecht, jüngerem Bruder Kaiser Wilhelms I. vermählt) nach der 1849 ausgesprochenen Scheidung nach Holland zurückging und auch dort 1883 starb, sowie der Erbprinz Friedrich zu Wied, Enkel des Prinzen Friedrich der Niederlande und seiner Gemahlin, Prinzeß Luise von Preußen, jüngsten Schwester des Kaisers Wilhelm I. (geb. 23. Juni 1872), und der Prinz Harald von Dänemark (geboren 8. Oktober 1876), der dritte Sohn des Kronprinzen von Dänemark und ein Urenkel des Prinzen Friedrich der Niederlande. Prinz Harald soll die besonderen Sympathien der jungen Königin für sich haben. Ferner nennt man auch den Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar (geb. 18. April 1878), den zweiten Sohn des verstorbenen Erbgroßherzogs, dessen Mutter, Prinzeß Sofie der Niederlande, die einzige Schwester des Vaters der Königin Wilhelmine war.

Frankreich.

Paris, 3. August. In einem der früher verrufensten Viertel des linksuferigen Paris, das aber der Durchstich des Boulevards Saint-Germain gelüftet und wenn nicht ganz, so doch in anerkennenswerther Weise gesäubert hat, auf der Place Maubert erhebt sich seit einigen Jahren eines der vielen Wahrzeichen der furchtbar grassirenden „Statuomanie". Das eherne Standbild, eine Bestellung des Pariser Gemeinderathes, welcher „Märtyrer des Klerikalismus" erfinden würde, wenn die Geschichte deren nicht genug aufwiese, zeigt einen Mann, angethan mit der Tracht der Statisten der Großen Oper in den „Hugenotten", der so einherschreitet, daß die Pariser scherzend von ihm sagen, „il plastronne", obwohl gestärkte Vorhemden um 1546 unbekannt waren. Seine nach hinten gebundenen Hände sind gefesselt, sein Blick nach oben, wie derjenige der Jeanne d'Arc von Paul Dubois, die vor drei Wochen in Rheims eingeweiht wurde — und so geht Etienne Dolet in den Tod. Wie der sarkastische Schriftsteller, der Freund und Feind durch seine Geistesschärfe und oft auch durch seinen Uebermuth beleidigte, bis die Katholiken ihn wegen Atheismus dem Galgen und Scheiterhaufen überlieferten, nachdem die Calvinisten, seine Glaubensgenossen, sich ebenfalls von ihm abgewandt hatten, zu dieser Verzückung kam, wäre schwer zu errathen, aber das ist auch gleichgültig.

Die Pariser Gemeinderäthe, die bei aller Freigeisterei katholischen Gewohnheiten treu bleiben und „Ziviltaufe" ganz nach ihrem Sinne finden, müssen auch Gnadenstätten haben, zu denen Freidenker, Materialisten und Atheisten andächtigen Sinnes pilgern. Bei diesen erfreut sich Etienne Dolet eines gewissen Rufs der Wunderkraft auf Laiengemüther, die den Aberglauben in jeder Gestalt mit ihrem Hasse verfolgen, und so ist es Sitte geworden, daß je am ersten Augustsonntag eine Wallfahrt nach der Place Maubert stattfindet. Im Gegensatz zu den Katholiken, die an den Gräbern und vor den Reliquien ihrer Märtyrer selbst von einem ähnlichen Tode träumen, der ihnen das Jenseits mit seinen Seligkeiten erschließen soll, schwören die Atheisten, alte und junge, Herren und Damen, vor dem Bronzebild des Humanisten, dem jedes positive Bekenntniß zu eng war, den Gläubigen und den Priestern der verschiedenen Konfessionen, die sie — das muß man ihrer Unparteilichkeit lassen — alle in einen Sack stecken, Verachtung und Vernichtung. Daran ist man dort im Viertel der italienischen Modelle und der Leierkastenmänner schon gewöhnt, wie auch an die rothen Kränze und Bandschleifen, die alljährlich um diese Zeit zur Bekräftigung von Ideen, die Etienne Dolet vielleicht als roh beurtheilen würde, erneuert zu werden pflegen.

Diesmal aber hatte Rochefort, wie bereits gemeldet, den ganzen Heerbann der Revolutionäre und Freigeister jeden Schlags aufgeboten, um nicht sowohl den Drucker und Schriftsteller zu feiern, welcher sich der besonderen Gunst Franz I. erfreute, als um vor seinem Denkmal gegen allen Respekt, der für Regierung und Religion gefordert wird, zu protestiren. Denn Blanquis „Ni Dieu, ni Maître", das auf den Fahnen gewisser Vereine prangt, ist die Losung einer Menge, die von Jahr zu Jahr Zuwachs erhält Dank des auf die Spitze getriebenen weltlichen Unterrichts in der Volksschule. Von allen Seiten zogen gestern Nachmittag Gruppen mit Fahnen und Bannern, deren Inschriften zum Theil unverblümt revolutionär waren, nach der Place Maubert und begannen dort eine Kundgebung, welche des Abends mit einem Marsche nach dem rechten Ufer hinüber, durch das Hallenviertel nach dem Sitze des Rochefortschen Blattes „L'Intransigeant" und dem christlich-sozialen „Peuple français" des Abbé Garnier endete, wo es zu leidigen Auftritten, groben Thätlichkeiten und Verhaftungen kam. Der Abbé Garnier ist einer der Priester, welcher wegen der Vorgänge in Rheims friedensrichterlich belangt wird. Er hatte vor einigen Wochen die Reise nach der alten Krönungsstadt gemacht und war mit einigen hundert Personen vom Bahnhofe nach der Kathedrale geschritten, wo die heiligen Gefäße aufbewahrt werden, die zur Salbung der französischen Könige dienten. Eine Prozession war es nicht, wie die Anwälte letzte Woche vor dem Friedensrichter geltend machten, da keine Meßgewänder, keine Kultusgegenstände, keine Kirchenbanner im Zuge vorkamen. Allerdings hatten katholische Studenten eine weiße Fahne mitgebracht, auf der das heilige Herz Jesu abgebildet war, und diese hatte den Polizeikommissar zum Einschreiten veranlaßt, worauf es zu einem Handgemenge kam, bei dem Einwohner von Rheims für und wider die Pilger Partei nahmen. Die Zweckmäßigkeit der Schaustellung einer Fahne mit dem blutenden Herzen mag noch so fraglich sein, so ist daran nichts Schlimmeres, als an der von Inschriften auf rothem Grunde, welche die Ideen und Ueberzeugungen Vieler mehr verletzen müssen, als der Anblick des Zeichens, um das sich ein Kultus gebildet hat.

Paris, 5. August. Der Kongreß für angewandte Chemie hielt heute Nachmittag seine letzte Sitzung. Boucher, welcher den Vorsitz führte, richtete eine kurze Ansprache an den Kongreß. Der nächste Kongreß soll im Jahre 1898 in Wien abgehalten werden.

Spanien und Portugal.

Madrid, 5. August. Ein Haufen von etwa 50 mit Flinten bewaffneten Individuen durchzog in der letzten Nacht die Umgebung von Valencia und schoß auf die Steuerbeamten. Die Polizei, die gegen die Tumultuanten ausrückte, wurde mit Flintenschüssen empfangen. Vier Personen wurden verwundet, darunter eine Frau schwer. Andere bewaffnete Haufen durchzogen in gleicher Weise verschiedene Dörfer. Kavallerie wurde gegen diese entsandt und zerstreute sie. Man glaubt, daß die Banden von der republikanischen Partei gebildet worden sind. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

Dänemark.

Auf der dänischen Nordseeinsel Fanö hat es am 1. d. M. einen Zwischenfall gegeben, dem eine gewisse charakteristische Bedeutung nicht abzusprechen sein dürfte. Dort hatten die Kinder der Badegäste im Spiel auf den Sanddünen die Fahnen der verschiedenen europäischen Nationen angebracht, besonders die deutsche und die dänische, da das auf dänischem Boden angelegte Bad eine deutsche Schöpfung ist. Am Abend des genannten Tages traf der bekannte, durch seinen Deutschenhaß sich auszeichnende Großbrauer Jakobsen aus Kopenhagen dort ein, ging am Strande spazieren, schlug zwei deutsche Flaggen herunter, zerriß sie und warf sie in das Wasser. Als Grund für dieses Auftreten hat er später angegeben, daß dort auf den Fahnenstangen eine mächtige deutsche über einer winzigen dänischen Flagge angebracht gewesen sei, was er für eine absichtliche Verhöhnung gehalten habe. Die Badedirektion legte Herrn Jakobsen die Abgabe einer Entschuldigung nahe, die dieser indeß ablehnte, hierauf wies sie ihn aus. Der zufällig im Bade anwesende Stiftsamtmann Ahnfeldt aus Ripen suchte vergebens zu vermitteln, und in der Frühe des 3. August reiste Herr Jakobsen ab, unter dem Pfeifen und Zischen der Deutschen und den Hurrahs der dänischen Badegäste, wobei er auf dem Dampfer die dänische Flagge küßte und an die Brust drückte. Soweit nach Kopenhagener Berichten dieses Sommeridylls auf dem dänischen Nordseebade Fanö. Nach einer anderweitigen Meldung sind inzwischen 75 deutsche Badegäste und acht deutsche Familien von Fanö abgereist, um gegen das Verhalten Jakobsens zu demonstriren.

England.

London, 3. August. Der internationale Arbeiterkongreß, den man am Sonnabend in einer höchst passenden und sinnigen Weise mit einem glanzvollen Feuerwerk schloß, hat der englischen Presse nicht gerade viel Druckerschwärze gekostet. Ganz im Allgemeinen ist gegenwärtig in England sehr wenig Begeisterung zu erwecken für geräuschvolle Demonstrationen sozialistischer Prinzipien. Das Land ist davon übersättigt und hat diesem Gefühl bei den parlamentarischen Wahlen des vorigen Jahres unzweideutigen Ausdruck gegeben. Die hiesigen Arbeiterführer haben aus jener erdrückenden Niederlage der radikalen Partei die richtige Lehre zu ziehen verstanden. So oft ihnen auch die Finger nach einem Streike in großem Maßstabe jucken mögen, so haben sie doch bislang noch immer vor der ungünstigen Stimmung des Landes abgewiegelt. Mußte dieser Erwägung der Verhältnisse doch selbst die diesjährige Maifeier zum Opfer fallen, die man bereits als eine ständige Institution zu betrachten begonnen hatte. Die Weisheit dieses Entsagens wurde durch den jämmerlichen Ausfall der Friedens-Demonstration vom vorigen Sonntag bewiesen. Die geringe Zahl der Theilnehmer stempelte dieselbe lange vor dem ersten Tropfen des unerwarteten Gußregens zu einem Fiasko. Noch schmerzlicher für die Kongreßler war die Beobachtung, wie kühl sich die wirklich maßgebenden Kreise der britischen Arbeiterbewegung von Anfang an gegen das „Weltereigniß" verhielten. Die Anschauungen der hiesigen tonangebenden Gewerkvereine über die Geschäftsmethoden, wenn nicht auch über manche Ziele der kontinentalen Sozialisten, hatten sich augenscheinlich in nichts zu Gunsten der Letzteren geändert, und das allein versprach dem Kongreß jede Kraft der Propaganda zu rauben. Die Presse der „Kapitalisten und der Bourgeoisie" brauchte darum nur diese politische Kirmeßfeier niedriger zu hängen. Die Komik solcher internationalen brüderlichen Eintracht war an sich so derb und unzweideutig, daß jeder Versuch einer Erläuterung die Wirkung derselben nur hätte beeinträchtigen können. Aber wir haben noch zwingendere Beweise für die verächtliche Beurtheilung und den allseitigen Mißerfolg dieses Kongresses, soweit England in Frage kommt, als den Umstand, daß die großen Zeitungen Tage lang kein Wort über die

Klopffechtereien in der Queenshall verloren, oder daß Wochenschriften wie der „Spectator“ und selbst der radikale „Speaker“ dieses „Weltparlament der Arbeit“ einfach ignoriren. Die waschechten rothen Genossen würden indessen jedwede Kritik der „Reptilienpresse der Bourgeoisie“ natürlich zurückweisen. Gehen wir darum zu ihren Freunden in England. Kein Blatt hat für die Arbeiterbewegung im Guten und Bösen eifriger gestritten als das „Daily Chronicle“. Dank einer bewunderungswürdigen Energie und Umsicht seiner Leitung bedeutet dasselbe heute als das Sprachorgan der Gewerkvereine sowohl wie der radikalen Partei eine Macht im Lande. Ueber die Begrüßung, welche dieses Blatt für den Kongreß hatte, mögen manche Mitglieder mit Staunen die Augenbrauen in die Höhe gezogen haben gleich Onkel Bräsig und vielleicht auch mit dessen Lieblingsausruf. „Es ist nicht gänzlich ein Unglück zu nennen“, leitartikelte der „Daily Chronicle“ am vorigen Montag, „daß der Regen die gestrige Friedensdemonstration daran hinderte, sich mit der Annahme der thörichten Resolution lächerlich zu machen, die ein unfähiges Komitee aufgestellt hat.“ Zu gleicher Zeit warnte das Blatt den Kongreß, sich mit den „Wildkatz-Reformen windiger Programme“ zu viel abzugeben. Der Abschiedsgruß ist indessen noch deutlicher. „Was hat der Kongreß bewerkstelligt?“ heißt es heute. „An erster Stelle hat er die Ausschließung der Anarchisten festgesetzt. Darauf hat er vielleicht für immer den Unterschied zwischen den Gewerkvereinen als solchen und den politischen Sozialisten des deutschen Typus klargestellt. Die Resolution gegen jede Verbindung mit einer Bourgeois-Partei bedeutete die Ausschließung aller englischen Gewerkvereine . . . Irgend welche Hoffnungen oder Befürchtungen betreffs Wiederherstellung der alten „Internationale“ sind von diesem Kongresse in keinem Punkte bekräftigt worden. . . . Die Idee eines allgemeinen Streiks in verschiedenen Ländern ist der Verwirklichung so fern wie je zuvor. . . . Die wilden Worte der Weltfriedens-Resolution erschienen im Berichte von Neuem und die Debatte darüber war, milde geurtheilt, nicht sehr geistreich. Dem Vorschlage über Volkserziehung wurde durch Keir Hardies lächerliches Amendement der Boden ausgeschlagen, nämlich daß jedermann bis zum 21. Jahre vom Staate erhalten werden solle. Bein agrarischen Problem handelte man weise, — man gab es auf. . . . Im Allgemeinen also ist die Welt seit den Ereignissen der letzten Woche nicht viel klüger. Ob Herr Liebknecht seinen Kongreß in einer deutschen Stadt zusammenbringen wird, bezweifeln wir stark. Die „soziale Revolution“ wird also auf die Pariser Weltaustellung warten müssen . . . . Ein Wort mehr zu den Schlußscenen des Kongresses. Die Berathungen mit „La Carmagnole“ zu enden und in feierlicher Farce auf die Gesundheit der Göttin der Freiheit zu trinken, sind Narrenspossen, welche die Grenzen der Selbstachtung und des Anstandes überschreiten. Herr Singer ist, wie wir hören, ein wohlhabender Kaufmann. Er machte sich deshalb, als er davon sprach, der Kongreß habe die Kapitalisten mit Furcht und Zittern erfüllt, wohl nur lustig über seine Freunde im Proletariat.“

Neben dieser vernichtenden Kritik des radikalen Hauptorgans seien noch ein paar Kraftausdrücke erwähnt, mit welchen John Burns gestern vor seinen sozialistischen Wählern in Battersea den Kongreß bedachte. Burns ist aus seinem agitatorischen Vorleben sattsam bekannt, als ein Mann, den keine Bourgeois-Schwächen so leicht anwandeln. Aber als Parlamentsmitglied hat er gleich anderen seiner Gesinnungsgenossen am Wohle des Arbeiters zu arbeiten, statt zu reden gelernt. „Ich habe einige Erfahrungen in Kongressen aller Art, aber dieser letzte ist das gräßlichste Fiasko von allen. . . . Die Folgen desselben wird der Sozialismus nicht in zehn Jahren zu verwinden im Stande sein . . . Man hätte die (hiesige) sozialdemokratische Vereinigung beim Kragen und den Verband der unabhängigen Arbeiter bei den Hosen nehmen und in fühlbarer Weise hindern sollen, sich selbst und Andere zu Eseln herabzuwürdigen . . . Ich protestire gegen die Unduldsamkeit und Tyrannei der modernen Phase der sozialistischen Bewegung . . . Was wir zu thun haben, ist, diesen Leuten zu zeigen, daß Wind und Wasser nicht Arbeit bedeuten und lärmende Deklamationen nicht politische Einsicht noch staatsmännisches Schaffen.“ Solche Worte genügen wohl zur richtigen Beurtheilung der Erfolge des „Arbeiterparlaments!“

Amerika.

Newyork, 5. August. Der Gedanke einer japanischen Postdampferverbindung zwischen Japan und den Vereinigten Staaten ist in den letzten Tagen aufs neue um einen bedeutenden Schritt der Verwirklichung näher gerückt. Es wurde in St. Paul, Minnesota, zwischen Vertretern der japanischen Dampfergesellschaft und dem Präsidenten der Great-Northern Bahn ein Vertrag abgeschlossen, wonach die am Puget-Sund im Staate Washington gelegene Stadt Seattle als der amerikanische Hafen der Dampferlinie und zugleich als der westliche Endpunkt der Großen Nordbahn betrachtet werden soll. Für das junge Seattle wird diese Bevorzugung, um die sich auch die Städte San Francisco, Portland, Tacoma und San Diego bewarben, eine Zeit hohen Aufblühens bringen, da voraussichtlich ein sehr großer Theil des Handelsverkehrs zwischen Nordamerika und Asien über Seattle gehen wird. Ueber die von den Japanern in's Leben gerufene Linie verlautet weiter, daß sie bis jetzt etwa fünfzig Fahrzeuge mit zusammen 50 000 To. Tragfähigkeit besitze und daß zur Zeit noch zehn Schiffe zu je 5000 To. im Bau begriffen sind.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 6. August. Karl Löwe, der 1869 verstorbene Oratorien- und Balladenkomponist, wurde am 30. November 1796 zu Löbejün bei Halle geboren. Seine zahlreichen Verehrer und Interpreten haben seit längerer Zeit den Entschluß gefaßt, die hundertste Wiederkehr seines Geburtstages zu benutzen, um dem Altmeister ein würdiges Denkmal zu errichten. Als Platz dafür ist eine Stelle vor der Westfront der hiesigen Jakobi-Kirche, an der Löwe die längste Zeit seines Lebens als Organist wirkte, bestimmt worden. Noch fehlt an der dafür nöthigen Summe von 25 000 Mark mehr als die Hälfte. Der Vorstand des „Löwe-Vereins“ wendet sich daher mit der Bitte an alle Musikfreunde, die ein Scherflein übrig haben, namentlich aber an die näheren Freunde der Löwe'schen Muse, denen seine Gesänge oft die Quelle künstlerischer Erhebung geworden sind, ihn bei der Aufbringung der Restsumme nach Kräften zu unterstützen. Uebrigens ist das Stettiner Denkmal nicht das einzige, durch das der Jubilar geehrt werden soll. In Kiel, wo er seine letzten Lebensjahre zubrachte, wird er durch den Bildhauer Schaper verewigt werden, wie er aufs Meer schaut und dem Vogelsang zu lauschen scheint. In Löbejün wird, ebenfalls von Schaper's Hand, eine Porphyrbüste auf dem Markt vor dem Schulhause, seiner Geburtsstätte, errichtet werden.

* Der Sängerbund des Stettiner Lehrervereins unter Leitung des Herrn Professors Dr. Lorenz wird am Freitag, den 14. August, im Garten des Konzerthauses ein Vokal- und Instrumental-Konzert veranstalten, dessen Ueberschuß für das Kaiser Friedrich-Denkmal bestimmt ist. — Ebenso beabsichtigt die „Bürgerliche Ressource“ am Mittwoch, den 11. d. Mts., ein großes Konzert, verbunden mit Gartenfest und Illumination, zum Besten des Denkmalsfonds zu veranstalten. Die Ausführung des Konzertprogramms ist der Kapelle des Artillerieregiments (Dirigent Herr Stabstrompeter Unger) übertragen worden.

* Unsere Polizei ist jetzt auf der Suche nach einem Individuum, welches sich von hier aus an eine heirathslustige Berlinerin herangemacht haben soll, um dieselbe zu bestehlen. Ende Juni erschien im „Berliner Lokal-Anzeiger“ die Heirathsannonce einer separirten Frau, auf welche von Stettin eine Offerte eintraf, unterzeichnet: Hohenstein, Konsulatsbeamter. Der Briefbogen trug am Kopf den vertrauenerweckenden Aufdruck „Konsulat Bolivia“, Antwort wurde nach dem Hotel Viktoria erbeten. Die Frau trat mit dem Bewerber in Verbindung und Letzterer besuchte sie während des Monats Juli wiederholt; nach dem letzten Besuche des angehenden Bräutigams vermißte die Frau jedoch ein Portemonnaie mit einem namhaften Geldbetrag. Nachdem die hiesige Polizei von dem Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt worden, ergab sich zunächst, daß ein „Konsulat Bolivia“ hier nicht existirt, auch des „Konsulatsbeamten H.“ vermochte man noch nicht habhaft zu werden.

— Die Errichtung von Zahnärztekammern nach dem Muster der Aerztekammern haben vor einigen Jahren die Zahnärzte verlangt, doch ist der Minister damals nicht darauf eingegangen. Jetzt wollen die Zahnärzte von Neuem eine Petition an den Minister richten, von der sie sich mehr Erfolg versprechen. Sie meinen, daß, was den Aerzten und neuerdings durch die Schaffung eines Apothekerrathes auch den Apothekern zugestanden sei, auch ihnen nicht versagt werden könne.

— Von der Provinzial-Rentenbank für Pommern sind seit ihrem Bestehen bis zum 1. April d. J. 42 317 625 Mark an Rentenbriefen in Umlauf gesetzt, davon wurden 14 199 165 Mark ausgeloost, sodaß am 1. April d. J. noch 28 118 460 Mark unverloost im Umlauf gewesen sind.

— Wird ein Gemeindebeamter, welcher zu den nach § 56 Nr. 6 der Städteordnung für die östlichen Provinzen der preußischen Monarchie vom 30. Mai 1853 auf Lebenszeit angestellten Gemeindebeamten gehört, trotzdem vom Magistrat widerrechtlich, mit oder ohne Kündigung, aus seinem Dienstverhältnisse entlassen, so ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Zivilsenats, vom 21. April 1896, diese Entlassung rechtlich wirkungslos, der Entlassene bleibt Gemeindebeamter und bezieht sein Gehalt weiter, bis er aufhört, Beamter zu sein, insbesondere wenn er in den Ruhestand versetzt wird oder im Wege des Disziplinarverfahrens des Dienstes entlassen werden sollte.

— Nach § 4 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 unterliegt der Gewerbesteuer der Fischfang, wenn er in geschlossenen Gewässern abgesondert zum Gewerbebetrieb gepachtet ist. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Oberverwaltungsgericht, VI. Senat, 1. Kammer, vom 9. Januar 1896 ausgesprochen, daß der Fischfang im Meere, in Küstengewässern, Haffen und Strömen steuerfrei ist, gleichviel, ob er auf Grund eigenen oder abgeleiteten Rechts, z. B. pachtweise, ausgeübt wird, und daß nur der Fischfang in geschlossenen Gewässern, d. h. in Gewässern, welche unter normalen Verhältnissen gegen den Wechsel der Fische geschlossen sind (Landseen, Teichen u. dgl. m.), gewerbesteuerpflichtig ist, wenn er abgesondert zum Gewerbebetriebe gepachtet ist.

Aus den Provinzen.

† **Wollin**, 5. August. Der Amtsvorsteher zu Wartow bei Kolzow macht bekannt, daß vorgestern bei Swantes die Fischer Riemer und Sarnow in der Ostsee ertrunken und deren Leichen bisher nicht aufgefunden sind, er ersucht um Drahtnachricht, falls dieselben in einem Orte antreiben.

Kolberg, 5. August. Wie die „Ztg. für Pomm.“ erfährt, ist nunmehr die Konzession zum Bau der Kolberg-Kösliner Bahn ertheilt worden und wird der Bau noch in diesem Herbst seinen Anfang nehmen.

§§ **Köslin**, 5. August. Der hiesige Hausbesitzer-Verein hat beschlossen, versuchsweise ein Hypotheken- und Grundstücks-Vermittelungs-Bureau zu errichten. — Zu der bevorstehenden Stadtverordneten-Ersatzwahl hat der Verein eigene Kandidaten aufgestellt.

(:) **Strasburg U.-M.**, 5. August. Zum Bürgermeister unserer Stadt wurde Bürgermeister Merk aus Waldbröl (Reg.-Bez. Köln) auf eine 12jährige Amtsdauer gewählt.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

☿ **München**, 6. August. Ein hochinteressantes Experiment wurde bei der anläßlich des internationalen Psychologen-Kongresses veranstalteten Ausstellung wissenschaftlicher Apparate vor der Prinzessin Therese, dem Prinzen Ludwig, dem Kultusminister sowie einem kleinen Kreise geladener Gäste ausgeführt. Es handelte sich um die Durchleuchtung des menschlichen Körpers mittels der von der Berliner Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft konstruirten verbesserten Röntgenröhre. Das Resultat war geradezu überraschend. Nicht nur die Knochen des ganzen Körpers waren sichtbar, sondern man konnte auch die weichen Organe, den Magen, das Herz, Zwerchfell u. s. w. bei ihrer fortwährenden, dem Auge bisher noch nicht sichtbaren Thätigkeit beobachten. Diese Entdeckung macht in medizinischen Kreisen großes Aufsehen.

Vermischte Nachrichten.

— Der Kaiser hat von seiner Nordlandfahrt den Entwurf eines neuen Gemäldes fast vollendet mitgebracht. Es versinnbildlicht den Schutz der Künste und der Industrie durch die Armee. Unter einem gothischen Thorbogen stehen die idealen Frauengestalten, welche die Künste und Gewerbe personifiziren, gegen sie heran zieht eine drohende Wolke, aus welcher unheimliche feindliche Gestalten auftauchen. Ein germanischer Krieger tritt den Schreckbildern machtvoll entgegen. Professor Knackfuß zu Kassel ist mit der Ausarbeitung einiger Einzelheiten beauftragt, und man hofft, daß bald auch dies Werk der Oeffentlichkeit übergeben werden wird.

— Monsieur Durant, „der Gehenkte“, der in Paris dadurch Aufsehen erregt hat, daß er dort vierzehn Tage und ebenso viele Nächte in baumelnder Stellung verbrachte, hat sich bewegen lassen, eine kleine Kunstreise nach Berlin zu unternehmen, und baumelt jetzt im Passagepanoptikum sein Pensum ab. Die Direktion des Panoptikums hat ihm das „Schafföttchen“, wie der gemüthvolle Pascha im „Apollotheater“ sagt, mit allen erforderlichen Bequemlichkeiten herrichten lassen, und vorgestern Abend wurde das hoffnungsvolle „Delinquentchen“ nach allen Regeln der Kunst aufgeknüpft; allerdings nicht nach den Regeln der Scharfrichterkunst, sondern nach denen der Taschenspielerkunst. Direktor Neumann macht durchaus kein Hehl daraus, daß es sich hier um einen „Trick“ handelt; ein Versuch, die Sache hochernst zu behandeln, wäre auch entschieden verlorene Liebesmühe. Am Nacken hängt Herr Durant nicht. Das wäre auch zu viel verlangt, und bei dem besten Willen würde er es keine vierzehn Tage aushalten, ja keine vierzehn Minuten, ohne seinen letzten Seufzer stimmungsvoll auszuhauchen. Herr Durant ist so diskret in eine weite Bluse und Kragenschmuck gehüllt, daß man von dem Apparat, dessen er sich zum Hängen bedient, nichts zu sehen bekommt. Das Seil, das ihm lose um den Nacken gewunden ist, kommt dabei gar nicht in Betracht; es ist nichts als eine Maske. Der Mann hängt entweder an einem Gürtel, der um seinen Leib befestigt ist, oder an Ringen unter den Armen. Daß der Anblick, den Durant gewährt, überwältigend schön ist, läßt sich nicht gerade behaupten, schauspielerisches Talent kann ihm aber nicht abgesprochen werden, er macht ein vorzügliches Armsündergesicht und hält auch den Kopf genau in der Stellung, die Leute annehmen, welche allen Ernstes nähere Bekanntschaft mit dem Strick gemacht haben. Die realistische Schaustellung wird durch gelegentliches Zucken der Arm- und Beinmuskeln vervollständigt, und die nöthigen Beleuchtungseffekte sorgen dafür, daß ein bläulicher Hauch das Gesicht des Mannes bedeckt. Da Durant kein Hungerkünstler ist, muß er gelegentlich abgegalgt werden, um Nahrung zu sich zu nehmen und andere Verrichtungen zu vollziehen. Ist das geschehen, wird er wieder hochgezogen und baumelt fröhlich weiter. Zwei Leute halten bei ihm Wache, um ihm, falls sich in Folge der Anstrengungen, womit die Sache ohne Zweifel verbunden ist, Beschwerden einstellen sollten, Hülfe zu leisten.

— Einen kleinen Roman erzählt die folgende Annonce, die wir in der „Kreuzztg.“ finden: „Meine vor fünf Jahren in England vollzogene Verheirathung mit Fräulein Hedwig Lindow, Tochter des verstorbenen Doktor Lindow und dessen Ehefrau, zeige ich hierdurch ergebenst an. Anton von Krosigk-Poplitz.“

— Fünfunddreißigtausend Ehescheidungen sollen durch die Entscheidung des höchsten Kansaser Gerichtshofes gegen die Verfassungsmäßigkeit des seit fünfundzwanzig Jahren dort bestehenden Ehescheidungsgesetzes hinfällig werden. Die Konfusion, welche dadurch entstehen würde, ist kaum auszudenken. Ehe-, Legitimitäts- und Erbschaftsverhältnisse von Hunderttausenden würden dadurch berührt, und Niemand würde etwas dabei gewinnen außer der biederen Advokatenzunft.

— Das britische Institut für Preventativ-Medizin hat den in den Straßen Londons ausgebotenen „Ice Cream“ mikroskopisch untersuchen lassen und darin Wanzen, Insektenbeine, Flöhe, Stroh, Haare, Kohlenstaub, Woll- und Leinenfasern, Tabak, Kopfschuppen und Muskelgewebe gefunden. Noch Appetitlicheres ergab eine bakteriologische Studie des Straßenkarren-Ice Cream, nämlich als Maximum sieben Millionen Mikroben per Kubikzentimeter.

— Ein amerikanischer Manufakturist in Cincinnati hat eine elektrische Zuschneidemaschine erfunden, welche nach seiner Behauptung im Stande ist, 200 bis 250 Anzüge pro Tag zuzuschneiden. Bisher schnitt ein guter Zuschneider durchschnittlich 25 Anzüge pro Tag zu, d. h. wenn er es fertig brachte, vier Zeugstücken auf einmal zu schneiden, während die Maschine mit Leichtigkeit das Doppelte, nämlich acht durchschneidet. Diese neueste Schneider-Errungenschaft besteht in einer leicht und hübsch konstruirten Maschine, welche nur 30 Pfund wiegt und 35 cm hoch ist. Das Werkzeug wird von einem Support aus geschmiedetem Stahl getragen. Das Messer, ungefähr 40 cm im Durchmesser, dreht sich mit der Geschwindigkeit einer Kreissäge und ist, um Unfälle zu verhüten, mit einer Schutzdecke versehen. Die Maschine ölt, schärft und beleuchtet sich wenn nöthig selbst und braucht dazu nur ½ Pferdestärke bei 110 Volt Spannung. Bedient wird die Maschine von hinten durch einen Handgriff und soll nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz so leicht wie ein Bügeleisen über das Tuch dahingleiten.

— Bei Gelegenheit einer Prüfung in einer Volksschule Aachens soll folgende belustigende Antwort seitens eines kleinen Prüflings gegeben worden sein. Der Prüfende fragte: „Wann hat Gott die Ehe eingesetzt?“ „Im Paradiese“, war die prompte Antwort. „Und mit welchen Worten that er dies?“ „Ich will Feindschaft setzen zwischen Dir und dem Weibe!“ hieß es schlagfertig zurück.

Buer i. W., 3. August. Hier ist die Gemeinde gepfändet worden. Vorgestern erschien im Amtslokale der Gemeindekasse ein Gerichtsvollzieher aus Recklinghausen und pfändete den diebes- und feuersicheren Geldschrank. Veranlassung zu dieser sonderbaren Maßregel soll, so schreibt die „Köln. Volks-Ztg.“, der Umstand sein, daß die Gemeinde Buer die im Juni fällig gewesenen Staatssteuern noch nicht bezahlt hat; und einen eigenthümlichen Beigeschmack erhält die Geschichte, wenn man erfährt, daß die verzögerte Staatssteuerzahlung lediglich dadurch verursacht wurde, daß die Regierung erst vor Kurzem die für Buer beschlossene Steuerordnung genehmigt hat.

Brüssel, 5. August. Der anfangs unbedeutende Brüsseler Tischlerstreik gewann in Folge der sozialistischen Einmischung einen ungeahnten Umfang. 5000 Arbeiter streiken jetzt. Die Arbeitgeber drohen die Schließung ihrer Fabriken an, falls die Arbeit nicht am Montag wieder aufgenommen wird. Dadurch könnte die Zahl der Streikenden 20 000 erreichen. Die Streikenden fordern 5 Franks Mindestlohn.

Palermo, 5. August. Seit gestern herrscht hier ein außergewöhnlich heißer Sirocco. Die Temperatur erreichte 44° C. im Schatten und 52,5° C. in der Sonne. Trotz der Hitze ist der Gesundheitszustand ausgezeichnet; die auswärts verbreiteten Nachrichten von Cholerafällen sind durchaus unbegründet.

Börsen-Berichte.

Stettin, 6. August. (Amtlicher Bericht.) Wetter: Schön. Temperatur + 18° Reaumur. Barometer 763 Millimeter. — Wind: West.

Weizen unverändert, per 1000 Kilogramm loko ohne Handel, per September-Oktober 137,50 nominell.

Roggen unverändert, per 1000 Kilogramm loko ohne Handel, per September-Oktober 110,00 nom., per Oktober-November 111,00 nom.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 118,00—125,00.

Winterrübsen per 1000 Kilogramm loko und kurze Lieferung 173,00—180,00.

Winterraps per 1000 Kilogramm loko und kurze Lieferung 184,00—188,00.

Spiritus ohne Handel, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 33,5 nom., Termine ohne Handel.

Angemeldet: Nichts.

Nichtamtlich.

Petroleum loko 10,65 verzollt, Kasse $^{5}/_{12}$ Prozent.

Rüböl loko 44,50 B., per Aug. 45,75 B., per September-Oktober 45,75 B.

Berlin, 6. August. Weizen per September 139,25 bis 138,25, per Oktober 137,50.

Roggen per September 110,50 bis 110,00, per Oktober 110,75.

Rüböl per August 45,50, per Oktober 45,50.

Spiritus loko 70er 34,30, per September 70er 38,30, per Oktober 70er 38,10.

Hafer per September 116,50.

Mais per September 85,00.

Petroleum per August 20,80, per September —,—

London, 6. August. Wetter: Schön.

Berlin, 6. August. Schluß-Kourse.

Preuß Consols 4%	105,70
do. do. 3½%	104,80
do. do. 3%	99,80
Deutsche Reichsanl. 3%	99,60
Pomm. Pfandbriefe 3½%	100,60
do. do. 3%	94,60
do. Neuländ. Pfdbr. 3½%	100,60
Centrallandsch. Pfdbr. 3½%	101,90
do. 3%	94,75
Italienische Rente	87,30
do. 3% Eisenb.-Oblig.	53,25
Ungar. Goldrente	104,10
Rumän. 1881er am. Rente	100,00
Serbische 4% 95er Rente	64,30
Griech. 5% Goldr. v. 1890	30,50
Rum. amort. Rente 4%	88,00
Russ. Boden-Credit 4½%	104,80
do. do. von 1880	102,90
Mexikan. 6% Goldrente	94 60
Oesterr. Banknoten	170,50
Russ. Banknoten Cassa	216,60
do. do. Ultimo	216,25
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	109,50
do. (100) 4%	106,40
do. (100) 4%	102,40
do. unkb. b. 1905 (100) 3½%	101,20
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	102,90
Stett. Vulc.-Act. Littr. B	160 00
Stett. Vulc.-Prioritäten	162,00
Stettiner Straßenbahn	—,—
Petersburg kurz	216 05

London kurz	20,38
London lang	203,35
Amsterdam kurz	168,60
Paris kurz	81,00
Belgien kurz	80 95
Berliner Dampfmühlen	113,25
Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	—,—
„Union“, Fabrik chem. Produkte	110,00
Barziner Papierfabrik	178,50
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	103,00
3½% Hamb. Hyp.-Bank unk. b. 1905	101 25
Stett. Stadtanleihe 3½%	—,—
Ultimo-Kourse:	
Disconto-Commandit	207,40
Berliner Handels-Gesellsch.	149,75
Oesterr. Credit	225,10
Dynamite Trust	178,00
Bochumer Gußstahlfabrik	159,30
Laurahütte	152,75
Harpener	157,40
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	177,10
Dortm. Union St.-Pr. 6%	44 40
Ostpreuß. Südbahn	88,90
Marienburg-Mlawkabahn	91 00
Mainzerbahn	119,80
Norddeutscher Lloyd	114 00
Lombarden	43,75
Luxemb. Prince-Henribahn	90 50

Tendenz: Schwächer.

Paris, 5. August. (Schluß-Kourse.) Besser.

	5.	4.
3% amortisirb. Rente	—,—	—,—
3% Rente	102,07½	101,97½
Italienische 5% Rente	86,75	86,85
4% ungar. Goldrente	—,—	104,09
4% Russen de 1889	—,—	—,—
3% Russen de 1891	93,00	93,00
4% unifiz. Egypten	—,—	—,—
4% Spanier äußere Anleihe	64,00	63,87
Convert. Türken	19,10	19,05
Türkische Loose	93,70	96,20
4% privil. Türk.-Obligationen	—,—	428,00
Franzosen	765,00	763,00
Lombarden	226,00	226,00
Banque ottomane	532,00	528,00
„ de Paris	827,00	822,00
Debeers	768,00	773,00
Credit foncier	650,00	652,00
Huanchaca	82,00	82,00
Meridional-Aktien	600,00	604,00
Rio Tinto-Aktien	572,00	580,00
Suezkanal-Aktien	3379,00	3386,00
Credit Lyonnais	775,00	777,00
B. de France	—,—	—,—
Tabacs Ottom.	331,00	327,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122,12	122,12
Wechsel auf London kurz	25,14½	25,14½
Cheque auf London	25,16	25,15½
Wechsel Amsterdam k.	206,00	206,00
„ Wien k.	208,00	208,00
„ Madrid k.	415,00	415,00
„ Italien	7,00	6,62
Robinson-Aktien	226,00	227,00
4% Rumänier	88,25	88,30
5% Rumänier 1893	99,90	99,75
Portugiesen	—,—	25,75
Portugiesische Tabaksoblig.	—,—	—,—
4% Russen de 1894	66,45	66,35
Langl. Estat.	133,00	135,00
3½% Russ. Anl.	100,40	100,40
Privatdiskont	1⅝	1⅝

Köln, 5. August, Nachm. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen neuer hiesiger 15,50, fremder loko 15,25. Roggen hiesiger loko 12,75, fremder loko 12,25, neuer 11,50. Hafer neuer hiesiger loko 13,50, fremder 12,75. Rüböl loko 0,50, per Oktober 48,70. — Wetter: Schön.

Hamburg, 5. August, Nachm. 3 Uhr. Zucker. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance frei an Bord Hamburg per August 9,80, per per September 9,97½, per Oktober 10,12½, per Dezember 10,25, per März 10,55, per Mai 10,67½. Fest.

Hamburg, 5. August, Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Schlußbericht.) Good average Santos per September 54,00, per Dezember 52,00, per März 52,00, per Mai 52,00. Behauptet.

Bremen, 5. August. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Ruhig. Loko 6,35 B. Russisches Petroleum. Loko 6,15 B.

Amsterdam, 5. August. Java-Kaffee good ordinary 50,00.

Amsterdam, 5. August. Bancazinn 36,50.

Amsterdam, 5. August, Nachm. Getreidemarkt. Weizen auf Termine träge, per November 141,00, per März 140,00. Roggen loko ruhig, do. auf Termine ruhig, per Oktober 88,00, per März 92,00. Rüböl loko 24,25, per Herbst 24,00, per Mai 1897 24,50.

Antwerpen, 5. August, Nachm. 2 Uhr — Minuten. Petroleummarkt. (Schluß-Bericht.) Raffinirtes Type weiß loko 17,25 bez. u. B., per August 17,25, per September 17,50. Fest.

Antwerpen, 5. August. Schmalz per Juli 49,00. Margarine —.

Paris, 5. August, Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen beh., per per August 18,40, per September 18,25, per September-Dezember 18,35, per November-Februar 18,45. Roggen fest, per August 10,50, per November-Februar 10,85. Mehl beh., per August 38,35, per September 38,75, per September-Dezember 39,15, per November-Februar 39,40. Rüböl beh., per August 53,00, per September 53,25, per September-Dezember 53,75, per Januar-April 54,25. Spiritus fest, per August 29,00, per September 29,50, per September-Dezember 30,00, per Januar-April 30,25. — Wetter: Schön.

Paris, 5. August, Nachm. Rohzucker (Schlußbericht) beh., 88% loko 27,00—27,25. Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 Kilogramm per August 29,75, per September 28,75, per Oktober-Januar 28,75, per Januar-April 29,37.

Havre, 5. August, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) Kaffee Good average Santos per August 63,25, per September 63,25, per Dezember 61,50. Behauptet.

London, 5. August, Nachm. 2 Uhr. Getreidemarkt. (Schluß-Bericht.) Sämtliche Getreidearten sehr ruhig bei unveränderten Preisen. Mehl ruhig, stetig, mitunter ¼ Sh. höher.

Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 17 060, Gerste —,—, Hafer 51 450 Quarters.

London, 5. August. An der Küste 3 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Schön.

London, 5. August. 96proz. Javazucker 11,62, ruhig. Rüben-Rohzucker loko 9,87, fest. Centrifugal-Kuba —,—.

London, 5. August. Kupfer. Chilibars good ordinary brands 49 Lstr. 2 Sh. 6 d. Zinn (Straits) 60 Lstr. 2 Sh. 6 d. Zink 17 Lstr. 12 Sh. 6 d. Blei 9 Lstr. — Sh. — d. Roheisen. Mixed numbers warrants 45 Sh. 10 d.

London, 5. August. Chili-Kupfer 49,00, per drei Monate 48,87.

Glasgow, 5. August, Nachm. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 45 Sh. 9 d.

Newyork, 5. August. Weizen-Verschiffungen der letzten Woche von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten nach Großbritannien 127 000, do. nach Frankreich —,—, do. nach anderen Häfen des Kontinents 31 000, do. von Californien und Oregon nach Großbritannien 31 000, do. nach anderen Häfen des Kontinents —,— Qtrs.

Chicago, 5. August.

	5.	4.
Weizen kaum stetig, per Aug.	57,75	58,00
per September	58,37	58,62
Mais stetig, per August	24,75	24,50
Pork per August	6,80	7,20
Speck short clear	3,75	3,60

Wasserstand.

* **Stettin**, 6. August. Im Revier 5,65 Meter = 18′ 0″.

Schiffsnachrichten.

London, 5. August. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Spree“, der heute aus Newyork in Southampton fällig war, hat sich bis jetzt um 20 Stunden verspätet. Auf telephonische Anfrage in Southhampton wird erwidert, daß er auch dort noch nirgends signalisirt ist.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 6. August. Die Kotze-Broschüre Fritz Friedmanns ist nunmehr auch in den Berliner Buchhandlungen erschienen.

Zu der Meldung, daß Professor Mendel nach Petersburg abgereist sei, berichtet der „Vorwärts“ nach einer ihm aus Petersburg von einer über intimere russische Angelegenheiten immer gut unterrichteten Quelle zugegangenen Nachricht, daß der Professor zum Zaren berufen sei und am Dienstag wieder zurückreisen werde. (Die Verantwortung für die Richtigkeit dieser Meldung überlassen wir natürlich dem „Vorwärts“. D. Red.)

Einer Meldung aus Hamburg zufolge sandte die Rhederei des französischen Dampfers „General Chanzy“ an den Kommandanten der „Gefion“ 10 000 Franks zur Vertheilung unter die Mannschaft. Der Kommandant der „Gefion“ sandte jedoch das Geld zurück.

Frankfurt a. M., 6. August. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Pest: Der „Pester Lloyd“ meldet offiziös, daß England an der Blokade Kretas theilnehmen werde, da die Mächte eine Parallelaktion zu Gunsten der Durchführung von Reformen auf Kreta bei der Pforte zugesagt haben.

Wien, 6. August. Das „Neue Wiener Tageblatt“ erhielt ein Telegramm aus Petersburg, wonach im Augenblick die Reise des Zaren noch nicht bestimmt festgesetzt sei. Thatsache sei nur, daß das Zarenpaar zunächst nach Wien kommen werde, die weitere Reiseroute hängt dann vollständig von dem Gesundheitszustande des Kaiserpaares ab.

Brüssel, 6. August. Die „Gazette“ verzeichnet die Meldung von dem Fernbleiben Rußlands von der nächstjährigen Ausstellung in Brüssel und sagt: „Wenn das der Lohn sei, für die theure Reise, welche Prinz Albert nach Moskau unternommen habe und das der Dank für die Freundschaft, die der Zar dem Prinzen Albert persönlich betheuert, so danken wir bestens. Wir konstatiren mit Freuden, daß die Privatindustrie die offizielle Theilnahme ersetzt.“

Paris, 6. August. Der Deutsche Markus Simon wurde unter der Anklage, in seinem Hause Rue Montmartre, wo er Kautschuckstempel verkauft, mehrmals Feuer angelegt zu haben, ins Gefängniß abgeführt. Simon leugnete beim Verhör energisch.

Paris, 6. August. Der Prozeß des Herzogs von Anjou gegen den Herzog von Orleans ist bis zum 28. Oktober vertagt worden.

Die erste Subskriptionsliste für das Denkmal Jules Simons weist 14 200 Franks auf.

Rom, 6. August. Das Befinden des Papstes ist trotz der großen Hitze ein besseres. Empfänge haben jedoch bisher nicht stattgefunden.

Madrid, 6. August. Der Ministerrath hat gestern Abend beschlossen, allen republikanischen Agitationen sowohl in den Provinzen als auch in der Hauptstadt energischen Widerstand entgegenzusetzen, nöthigenfalls wird der Belagerungszustand sowohl in Madrid als auch in den größeren Provinzstädten erklärt werden.

Konstantinopel, 6. August. Es bestätigt sich, daß griechische Strafgefangene aus den Gefängnissen entlassen und auf türkisches Gebiet geschickt werden. Der berüchtigte Räuber Gondi-Gondolotes aus Discat, vor etwa 3 Jahren zu 20jähriger Zwangsarbeit verurtheilt, ist von den griechischen Behörden auf freien Fuß gesetzt worden und hat mit 7 anderen Zuchthäuslern die Grenze überschritten. Die türkische Gendarmerie ist auf ihrer Spur.